Ulla Beushausen | Susanne Klein

Sprachförderung

Ein Ratgeber für Eltern

RATGEBER

für Angehörige, Betroffene und Fachleute

Ulla Beushausen | Susanne Klein

Sprachförderung

Ein Ratgeber für Eltern

Schulz-Kirchner Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Die Informationen in diesem Ratgeber sind von den Verfasserinnen und dem Verlag sorgfältig erwogen und geprüft, dennoch kann eine Garantie nicht übernommen werden. Eine Haftung der Verfasserinnen bzw. des Verlages und seiner Beauftragten für Personen-, Sach- und Vermögensschäden ist ausgeschlossen.

Besuchen Sie uns im Internet: www.schulz-kirchner.de

3., überarbeitete Auflage 2015
2. Auflage 2010
1. Auflage 2007
ISBN 978-3-8248-1142-7
e-ISBN 978-3-8248-0988-2

Die Vorauflagen sind erschienen unter den ISBN 978-3-8248-0527-3 (Buch) und 978-3-8248-0729-1 (E-Book).

Alle Rechte vorbehalten
© Schulz-Kirchner Verlag GmbH, 2015
Mollweg 2, D-65510 Idstein
Vertretungsberechtigte Geschäftsführer:
Dr. Ullrich Schulz-Kirchner, Nicole Haberkamm
Lektorat: Doris Zimmermann
Umschlagentwurf und Layout: Petra Jeck
Umschlagfoto: life_is_live/www.photocase.com
Druck und Bindung: TZ-Verlag & Print GmbH, Bruchwiesenweg 19, 64380 Roßdorf
Printed in Germany

Inhalt

Einleitung 7

Wie lernen Kinder sprechen? 8
Verstehen kommt vor dem Sprechen 9
Meilensteine der Sprachentwicklung 10
Lautbildung 12
Wortschatz 13
Grammatikalische Strukturen 14
Miteinander sprechen 15
Sprachentwicklung bei Mehrsprachigkeit 16
Besonderheiten im mehrsprachigen Spracherwerb 17
Zeitlicher Ablauf der Sprachentwicklung 17

Störungen der Sprachentwicklung 19
Welche Sprachentwicklungsstörungen gibt es? 19
- Stottern 20
- Poltern 20
- Schluckstörungen/Störungen der Mundmotorik 20
- Weitere Kommunikationsstörungen 20
- Warnsignale für Sprachentwicklungsstörungen 21

Sprachtherapie 22
Sprachtherapie und Sprachförderung 23

Sprachförderung in der Erziehung 25
Was hat eine gute Sprachentwicklung mit Erziehung zu tun? 25
Kinder hören nicht auf gute Worte 26
- Emotionale Wärme 26
- Achtung und Respekt 27
- Kooperation 28
- Struktur und Verbindlichkeit 29
- Allseitige Förderung 31

Sprache gibt Sicherheit 32
Sprachlosigkeit 33
Umgang mit Kraftausdrücken 34
Gemeinsam Regeln vereinbaren 34
Sprache und Selbstwert 37
Sprache als kraftvolles Instrument entdecken 39

Sprachförderung und Medien 40
Gemeinsam mehr Erfolg 40
Medienerziehung 41

Fernsehen & Co. Der Machtkampf um die Medien 44
Im Mittelpunkt der Familie 45
Spielzeug 46

Rituale zur Sprachförderung 47
Spiele als Rituale 48

Spielerische Sprachförderung für den Alltag 50
Sprachförderung von Anfang an 52
Allgemeine Regeln zum Bilderbuchbetrachten 52
„Alltagssprache" 53
Vorschulkinder 57
Wahrnehmungsspiele 59
Stimmspiele 60
Wortschatz 61
Kräftigung der Mundmuskulatur 61
Atmung 62
Pustespiele 62

Ist mein Kind schulfähig? 64
Sprachförderung für Vorschulkinder: Was Sie selbst tun können 67

Sprachförderung bei Mehrsprachigkeit 68
Mehrsprachige Erziehung 68
Erfolgreicher Zweitspracherwerb 69

FAQ – häufige Fragen 70

Anhang 75
Quellen 75
Bücher zum Weiterlesen 75
Internetquellen 76

Einleitung

Sprache – Sprechen – Miteinander-kommunizieren-Können. Das hat unbestritten hohen Stellenwert in unserer Gesellschaft. Es bietet die Basis für ein selbstständiges und erfülltes Leben.
Kinder sollen deshalb in ihrer sprachlichen Entwicklung optimal gefördert werden. Darüber sind sich Eltern, Erzieherinnen und Pädagoginnen einig. Nur wie und in welchem Rahmen dies geschehen kann, wird in der Bildungsdebatte kontrovers diskutiert. Was und wie können und wollen Eltern zur Entwicklungsförderung beitragen, was und wie können und wollen Kindergarten und schulische Einrichtung leisten? Manch ein Erziehender verspürt hinter dieser Debatte auch den gelinden Zwang zur Sprachförderung.

Es ist uns ein Anliegen, die sprachliche Entwicklung eines Kindes in enger Verknüpfung mit anderen kindlichen Entwicklungsbereichen zu sehen: hier insbesondere in Zusammenhang mit der psychischen und emotionalen Entwicklung. Sprache passiert im Alltag im engen Kontakt zu anderen Menschen. Und genau da kann Förderung ansetzen. Also im häuslichen Alltag in der Familie, im Kindergartenalltag, im Schulalltag. Die Frage: Wer ist zuständig?, stellt sich uns aus dieser Sicht nicht mehr, denn die Antwort lautet: Alle, die mit Kindern in Kontakt treten.
Spezielle Trainingsprogramme zur Sprachförderung braucht es aus unserer Sicht auch für alle diejenigen, die mit Kindern in Kontakt sind und dort sprachfördernd, aber auch eben sprachhemmend einwirken können. Viele wohlgemeinte sprachfördernde Versuche vonseiten der Erziehenden bauen oft mehr Druck auf, als dass sie unterstützend wirken. Gewusst wie, kann die Sprachförderung in allen kindlichen Lebensbereichen jedoch ihren unterstützenden Platz einnehmen.

Wir möchten Mut zur Sprachförderung machen und den Spaß daran entdecken helfen. Unser Ziel ist es nicht, ein schlechtes Gewissen zu erzeugen, dass „man heute wieder nicht ein Übungsprogramm umgesetzt hat". Die meisten Erziehenden verhalten sich im Umgang mit Kindern automatisch „sprachfördernder", als sie denken. Dies möchten wir bewusst machen.
Wir möchten Tipps geben, wie Sie im täglichen Umgang mit Kindern ohne große Vorbereitung „Sprache" miteinbeziehen können – ohne Trainingsstunden mit Ihrem Kind zu absolvieren.
Der Gedanke zu diesem Ratgeber entstand aufgrund der Fragen von Eltern und Erzieherinnen an uns und nicht zuletzt durch die Erfahrungen mit unseren eigenen Kindern.

Nürnberg und Darmstadt, im April 2015
Ulla Beushausen
Susanne Klein

Wie lernen Kinder sprechen?

Die kindliche Sprachentwicklung ist immer wieder faszinierend. In rasanter Geschwindigkeit eignen sich Kinder ihre Muttersprache in einer Perfektion an, wovon Erwachsene beim Erlernen einer Fremdsprache nur träumen können. Betrachtet man den Spracherwerb zeitlich, so beginnt er bereits im Mutterleib. Schon das Ungeborene nimmt Sprachlaute wahr und ist in der Lage, die Stimme der Mutter zu erkennen. Kaum auf der Welt, differenziert sich die Stimmgebung des Kindes. Es beginnt uns etwas mitzuteilen. Wir hören häufig schon am Klang seines Schreiens seine Befindlichkeit – ob die Windel voll ist oder es Hunger hat – und reagieren darauf. Wir sprechen mit dem Kind, um es zu beruhigen, um seine Aufmerksamkeit zu gewinnen und um eine Verbindung zu ihm herzustellen. Umwelt und Kind treten so miteinander in einen Dialog. Sprechen ist dabei eine grundlegende Form von Kontakt. Das Kind nimmt Veränderungen in unserem Stimmklang wahr. Betonung und Melodie der Stimme werden bereits sehr früh nachgeahmt. Das Kind entwickelt so bereits vor den ersten selbst gesprochenen Wörtern ein Gefühl für den Klang und Rhythmus seiner Muttersprache. Aber nicht nur das: Diese frühen Dialoge zwischen Erziehenden und Säugling sind Basis der entstehenden Bindung zwischen Eltern und Kind. In „Lallspielen" wendet das Kind später das Gelernte an, wenn es erste Laute produziert. Gerne greifen Eltern diese Silben auf und kommunizieren in kleinen Sprachspielen mit dem Kind. Bevor Kinder die einzelnen Dinge ihrer Umgebung beim Namen nennen können, benutzen sie vielfach Gesten, um sich zu verständigen. Sie zeigen auf Dinge, die sie haben möchten, oder führen die Hand an den Mund, wenn sie Hunger haben. Dies hat seine Berechtigung und wird später durch die entsprechenden Wörter ersetzt. Auf der Ebene der geistigen Entwicklung lernt das Kind so Sprache als Werkzeug kennen, um seine Bedürfnisse zu befriedigen. Ein Kind, das Sprache im wahrsten Sinne als Kommunikations„mittel" erfahren hat, wird später auch eine hohe Motivation zum Sprechenlernen entwickeln.

Der Psychologe Wolfgang Wendlandt verglich die Sprachentwicklung mit einem Baum, dem Sprachbaum. Die Wurzeln bilden eine gelungene geistige Entwicklung, eine gute Bewegungsfähigkeit, der Gleichgewichtssinn, die Wahrnehmungskanäle, die sozial-emotionale Entwicklung und das Miteinandersprechen. Erst auf dieser Basis kann sich Sprache entwickeln. Wenn der Baum wächst, können vier Äste am Baum unterschieden werden, die sich parallel nebeneinander weiterentwickeln: das Sprachverständnis, die Lautbildung (Artikulation), der Erwerb der Strukturen der Muttersprache und die Zunahme des Wortschatzes. Den Stamm des Baumes bilden der Anreiz zur Kommunikation, die Sprechfreude oder das Sprechen-können-Wollen. Wenn ein Kind mit Sprache etwas erreicht, d. h. Zuwendung bekommt, einen gewünschten Gegenstand erhält, seine Grundbedürfnisse erkannt werden, wird es diese als Werkzeug erkennen und vermehrt einsetzen. Sprechenlernen funktioniert nur in einer warmen, liebevollen und das Kind akzeptierenden Atmosphäre. Dafür steht in der Abbildung 1 die Sonne, die den Baum gedeihen lässt.

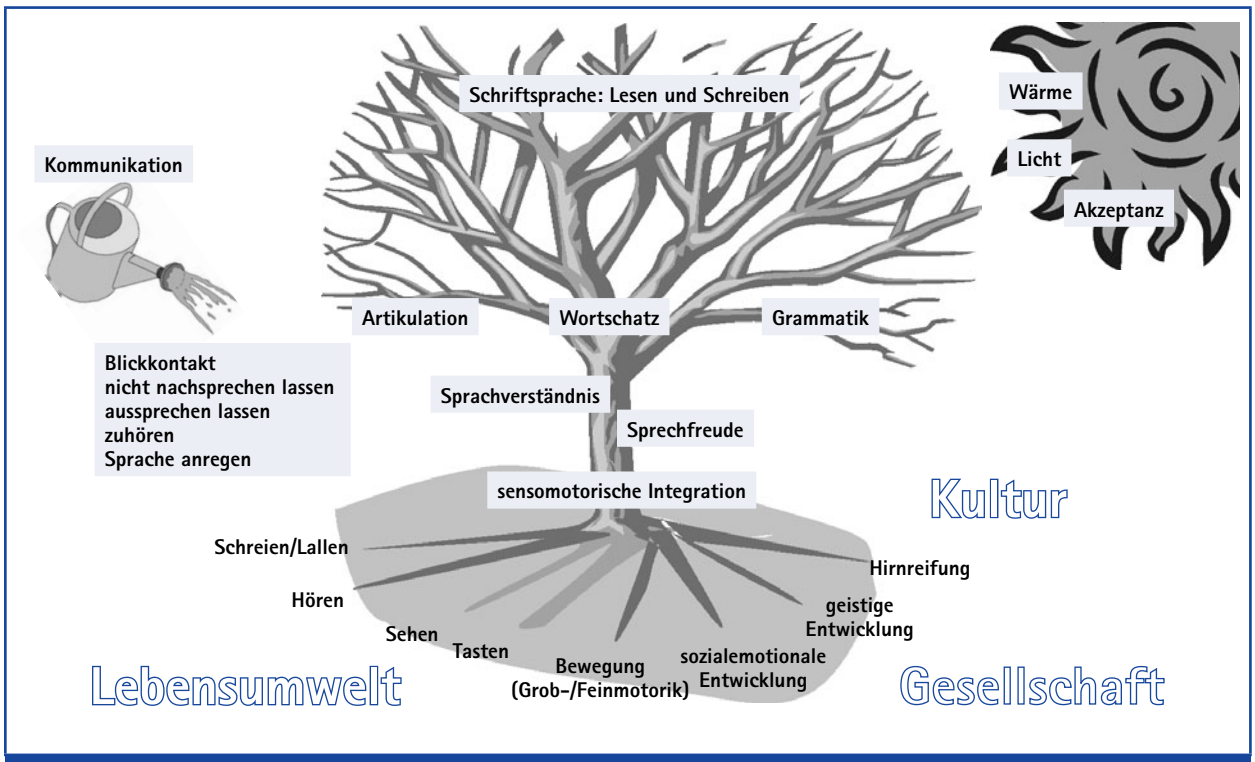

Abb. 1: Sprachbaum (mod. nach W. Wendlandt)

Sprache ist dabei immer eingebettet in die gesamte kindliche Entwicklung. Fallen zunächst die Fortschritte der Bewegungsfähigkeit auf, wenn das Kind anfängt, sich zu drehen, nach etwas zu greifen und später gar zu krabbeln, so wird dieses Dazulernen immer auch von sprachlichen und intellektuellen Fortschritten begleitet. Es lernt, sich in die Richtung zu wenden, aus der eine Stimme oder ein Geräusch kommt, und erkennt Gesichter wieder, die es einmal gesehen hat. Das Kind kann plötzlich Gegenstände ergreifen und zum Mund führen, es erkundet, wie Dinge sich anfühlen, schmecken und riechen und was man damit tun kann. Dieses im wahrsten Sinne des Wortes „Begreifen" vermittelt dem Kind Wissen über seine Umwelt und führt dazu, dass es sich geistig weiterentwickeln kann. Durch das Spiel mit einem Ball lernt es z. B., was dieser für Eigenschaften hat: Er ist rund und rollt, er riecht nach Gummi und schmeckt komisch, macht ein Geräusch, wenn er aufprallt, und man kann viele lustige Dinge damit tun. Das Kind bildet so ein inneres Wissen über den Gegenstand Ball – ein Konzept – und dieses ist die Voraussetzung, um das Wort Ball später aussprechen zu lernen und im Alltag zu benutzen. So arbeiten die einzelnen Wahrnehmungskanäle Hand in Hand: Sehen, Hören, Riechen, Fühlen/Sich-Bewegen und Schmecken. Alles ist gleich wichtig für eine ungestörte kindliche Entwicklung.

Verstehen kommt vor dem Sprechen

Das Sprachverständnis eines Kindes entwickelt sich bis zum Ende des ersten Lebensjahres gewaltig. Das Kind versteht oft schon sehr viel und ist in der Lage, kurze Aufträge auszuführen, obwohl es vielleicht noch nicht einmal das erste Wort gesprochen hat.

Umso wichtiger ist in dieser Phase die sprachliche Anregung, sie dient dem Aufbau des Sprachverständnisses.
Das Kind saugt zunächst mit allen Sinnen auf, was die Umgebung so bietet. Gleichzeitig beginnt es, seine Sprechwerkzeuge auszuprobieren, also mit Lippen, Zunge, Händen und Kehlkopf zu experimentieren. Es bildet Laute, die zunächst einmal noch nichts mit Wörtern zu tun haben, aber ein wichtiges Training darstellen. Besonders wichtig ist, dass das Kind gut hört. In vielen Gebieten Deutschlands wird gleich nach der Geburt mit allen Neugeborenen ein Hörtest durchgeführt. Ein funktionierendes Gehör ist eine wichtige Voraussetzung, um Sprache zu erlernen. Irgendwann im ersten Lebensjahr merkt das Kind, dass Gegenstände und Personen wiederkehrende Namen haben, und speichert diese „Namen" ab. Auch wenn das Kind noch nichts selbst benennt, beginnt es zu zeigen und möchte den Namen noch einmal hören. Deshalb: Sprechen Sie mit Ihrem Kind, auch wenn es noch nicht antwortet; Ihr Kind nimmt Ihr Sprachangebot auf. Manche Kinder können bereits gegen Ende des ersten Lebensjahres erste Wörter sprechen. Da Kinder aber unterschiedliche Strategien beim Spracherwerb verfolgen, sollte es nicht bedenklich sein, wenn ein Kind dies noch nicht tut. Manche Kinder hören eben etwas länger zu. Zunächst nutzen sie die sogenannte Schlüsselwortstrategie, das heißt, einzelne Wörter und Hinweise aus der konkreten Situation werden zum Sprachverstehen herangezogen. Die Anzahl der Wörter, die das Kind versteht (passiver Wortschatz), ist immer wesentlich größer als der Wortschatz, den das Kind benutzt (aktiver Wortschatz).

Tipp

Bereits im Alter von acht Monaten beginnen viele Kinder sich für Bilderbücher zu interessieren. Besonders einfache, klare Abbildungen von Gegenständen aus der Umwelt des Kindes (Spielzeug, Familie, Tiere etc.) sind hier attraktiv. Die Kinder zeigen häufig auf die Bilder und lassen sich von den Erwachsenen den Namen des Gegenstandes sagen. Dies dient dem Aufbau des Sprachverständnisses.

Meilensteine der Sprachentwicklung

Jedes Kind erreicht im Laufe seiner sprachlichen Entwicklungen sogenannte Meilensteine. Die Reihenfolge der Sprachentwicklungsschritte, die die meisten Kinder durchlaufen – allerdings mit großen Unterschieden hinsichtlich des Zeitpunktes des Erreichens -, ist:

- Schreien: ab Geburt
- Gurren/Lallen: 6 Monate bis 1 Jahr
- Wörter: ab ca. 1 Jahr
- Zweiwortäußerungen/Mehrwortäußerungen: ab ca. 2 Jahren
- Grammatische Elemente des Haupt- und Nebensatzes: ab ca. 3–4 Jahren
- Erzählfähigkeit: ab 3-4 Jahren
- Schriftspracherwerb: ab ca. 5 Jahren

Schreien: Das Schreien – als erster Ausdruck von Kommunikation – gewinnt für Betreuer schnell an Bedeutung. Der Säugling lernt dadurch, dass Schreien Reaktionen der Umwelt bewirkt und er so mit seiner Umwelt in Kontakt treten kann. Erste zwischenmenschliche Beziehungen entwickeln sich.

Lallen: Alle Kinder durchlaufen im ersten Lebensjahr eine sogenannte Lallphase mit Jauchzen, Gurren, der Verknüpfung von Lauten. Ab dem zweiten Monat versuchen sie sich mit „nga" oder „ngä" o. ä. verständlich zu machen. Ab dem vierten/fünften Monat produzieren Babys erste silbenartige Lautfolgen wie „bababa" oder „gagaga" und versuchen ihnen Melodien zu verleihen. So „üben" sie Lautmuster und Tonfall und empfinden Vergnügen beim Auslösen und Ausprobieren von taktilen Reizen im Mund- und Lippenbereich, die die Lautproduktion begleiten.

Wörter: Zunächst benutzen Kinder häufig Eigenschöpfungen als Wörter, die aber bereits eine konstante, wiederkehrende Bedeutung besitzen (z. B. „Mam" für Essen). Die Mehrheit der Kinder äußert die ersten echten Wörter zwischen 12 und 18 Monaten. Die Altersspanne ist dabei besonders groß und kann bei einzelnen Kindern zwischen 9 und 30 Monaten variieren.

Zweiwort- und Mehrwortäußerungen: Die ersten Einzelworte des Kindes sind zugleich Sätze (Einwortäußerungen), so kann z. B. „Mama" je nach Stimmklang, Mimik, Gestik und Situation etwas anderes bedeuten. Dann folgen Zwei- und Mehrwortäußerungen („Papa Auto!") – das Kind beginnt Sätze zu bilden. Zunächst reihen Kinder die Wörter lediglich aneinander und lassen Satzteile aus, z. B. „Paula auch Hause kommt". Zunehmend werden aber die Regeln der Sprache erkannt, gemerkt und angewendet.

Haupt- und Nebensätze: Das Kind benutzt mit steigendem Alter immer mehr Satzbestandteile und später auch Nebensatzkonstruktionen (Beispiel: „Die Katze schreit, weil sie hungrig ist."). Das Kind erwirbt nun die grammatischen Regeln, wie z. B. die veränderbare Verbstellung in verschiedenen Satztypen, den Unterschied zwischen Aussage und Frage (Beispiel: „Ich will schlafen." „Gehst du auch ins Bett?") oder die aufeinander bezogene Veränderung der einzelnen Satzbestandteile in Abhängigkeit von der handelnden Person (**„Ich gehe."** aber: **„Du gehst."**).

Erzählfähigkeit: Die Fähigkeit, durch sprachliche Formen die Struktur einer Geschichte zu markieren (z. B. Einleitung, Hauptteil und Abschluss) und Zusammenhänge deutlich zu machen, nennt man Erzählfähigkeit. Dazu gehört auch, sich auf den Zuhörenden einzulassen und dessen Perspektive einzunehmen. In der Erzählung vermittelt das erzählende Kind seine Vorstellungen, Gefühle und Sichtweisen der Welt.

Schriftsprache: Die Weiterführung der allgemeinen Sprachentwicklung sind schriftsprachliche Fähigkeiten, da sie auf den Sprachfähigkeiten des Kindes aufbauen. Durch Schriftspracherwerb entwickelt sich die Fähigkeit, Laute und Lautverbindungen differenziert wahrzunehmen, zu erkennen und daraus Wörter zusammenzusetzen. Diese Wahrnehmungs- und Differenzierungsfähigkeit und die Sprechmotorik müssen gut entwickelt sein, um Schriftsprache erfolgreich zu erlernen.

Tipp *Hörbeispiele zum normalen kindlichen Spracherwerb in den einzelnen Lebensjahren finden Sie auf der Homepage des Deutschen Bundesverbandes für Logopädie e. V. (dbl): http://www.dbl-ev.de/kommunikation-sprache-sprechen-stimme-schlucken/normale-entwicklung/sprach-und-sprechentwicklung.html?*

Lautbildung

Die korrekte Aussprache der einzelnen Wörter ist gar nicht so leicht. Manche sind auch für uns Erwachsene noch schwierig. Denken Sie mal an die berühmten Zungenbrecher „Fischers Fritze" und Co. Das Kind trainiert seine Fertigkeiten der artikulierenden Organe, also hauptsächlich die Zunge und die Lippen intensiv. In den Lallphasen werden Laute verbunden und in Lautreihen wiederholt. Später differenziert sich das Lautsystem von Selbstlauten (Vokalen) zu Mitlauten (Konsonanten) bis zu den schwierigen Konsonantenverbindungen wie „Pfl" in Pflaume oder „Str" in Straße aus. Mit vier Jahren kann ein Kind in der Regel alle Laute, bis auf die schwierigeren Zischlaute wie „Sch" und das korrekte „S". Diese dürfen sich noch bis zum 5. Lebensjahr entwickeln.
Die Strategien, wie Kinder Sprache erwerben, variieren beträchtlich. Unserer Erfahrung nach gibt es „Nachsprecher" und „Nicht-Nachsprecher". Manche Kinder wiederholen neue Wörter von sich aus so lange, bis sie ihnen hinreichend ähnlich erscheinen. Ein Beispiel: Ein Kind sagt: „Buflabon!" Die Mutter antwortet: „Stimmt, ein Luftballon!" Das Kind fragt: „Bufballon?" Die Mutter: „Luftballon" usw. „Nachsprecher" haben eine sehr wirksame Strategie des Spracherwerbs gewählt, weil sie die Umgebung gezielt zu einem korrekten Sprachangebot auffordern. Die Wiederholungsschleifen garantieren ein langsames Anpassen an die korrekte Aussprache – je nach Entwicklungsstand des Kindes versteht sich. „Nicht-Nachsprecher" fordern diese Schleifen nicht von uns, sie konzentrieren sich vielleicht mehr auf den Inhalt des Gesagten. Sie brauchen von uns trotzdem die unaufgeforderte korrekte Wiederholung: „Ja, das ist ein Luftballon". Mehr nicht. Will man „Nicht-Nachsprecher" zum Nachsprechen zwingen, werden sie vielleicht ungehalten, im schlimmsten Falle versiegt die kindliche Sprechfreude. Beide Arten des Sprechenlernens sind wirksam und führen dazu, dass ein Kind seine Muttersprache erlernt. Tabelle 1 gibt einen Überblick darüber, in welchem Alter 90 % der Kinder bestimmte Laute erworben haben.

Tab. 1: Lautentwicklung im Spracherwerb

Alter	Laut
Ca. 1;6	m, n, b, d, t
Ca. 2;0	p, f, w, l
Ca. 2;6	ch2 (wie in Buch), g, k, h, pf, r, s
Ca. 3;0	J, ng
Ca. 4;0	ch1 (wie in ich)
Ca. 4;6	sch

Tipp

Wiederholen Sie noch einmal das korrekt ausgesprochene Wort oder den Satz, damit Ihr Kind das richtige Sprachvorbild noch einmal hört. Aber: Das Kind muss nicht nachsprechen, wenn es das nicht von selbst tut! Es konzentriert sich dann ganz auf das Hinhören.

Wortschatz

Wenn das Kind mit etwa einem Jahr (Abweichungen von mehreren Monaten sind immer noch im Bereich des Üblichen) seine ersten Wörter spricht, ist dies immer ein denkwürdiges Ereignis. Nicht immer ist das „Papa" oder „Mama", uns wurde schon von „Auto" oder „Handy" als erstem Wort berichtet –, auf jeden Fall ist es ein Meilenstein in der kindlichen Sprachentwicklung, den das Kind gemeistert hat. Diese ersten Wörter sind nicht immer klar verständlich: So kann „mamam" durchaus Essen bedeuten und nicht Mama. Das Kind benutzt den Begriff nun aber durchgängig für den gleichen Gegenstand oder Vorgang. Es hat gelernt, dass Dinge einen Namen haben. Dann nimmt der Wortschatz langsam bis auf etwa 50 Wörter zu, bis er auf einmal – etwa im Alter von 18-24 Monaten – explosionsartig anwächst. Dieses rasante Größerwerden des Wortschatzes bezeichnet man sehr treffend als „Wortschatzspurt". Viele Kinder benutzen zunächst die leicht auszusprechenden, den Tierlauten nachempfundenen Begriffe wie „wau-wau" für Hund oder „piep-piep" für Vogel. Diese doppelten Silben sind leicht auszusprechen und für diese Entwicklungsphase typisch. Wichtig ist zunächst nur, dass das Kind einen feststehenden Begriff für einen Gegenstand, ein Tier oder eine Person zu benutzen lernt. Tabelle 2 zeigt die Zunahme des Wortschatzes in verschiedenen Altersstufen.

Tab. 2: Entwicklung des Wortschatzes

Alter	Wortschatz	Wortarten	Beispiele	Bedeutungsentwicklung
Ca. 9–18 Monate	Erste Wörter	Vorwiegend Substantive und Funktionswörter, Lautmalereien	Auto, Ball, auf, da, brum-brum	Wort bezieht sich auf typische und sichtbare Objekte
Ca. 16–24 Monate	Zunahme des Wortschatzes bis auf 50 Wörter	Verben Adjektive	Fahren, essen, groß, klein	Fehler bei der Begriffsbildung sind noch häufig: z. B. „Pferd" für alle großen Tiere oder nur für ein bestimmtes Pferd
Bis ca. 30 Monate	Wortschatzspurt	Starke Zunahme aller Wortarten Pronomen Artikel	Ich, du, ein/eine, der, die, das	Begriffe differenzieren sich aus, Oberbegriffe können gebildet werden: (Katze und Hund gehören zum Oberbegriff „Tiere")

Tipp

Seien Sie in Ihrem sprachlichen Angebot immer eine Stufe weiter in der Sprachentwicklung als Ihr Kind. Wenn es bereits „Wauwau" für Hund und „Miau" für Katze benutzt, wiederholen Sie noch einmal: „Ja, das ist ein Hund". So lernt Ihr Kind bereits das nächste Wort für seinen Wortschatz, das irgendwann den kindersprachlichen „Wauwau" ablösen wird.

Grammatikalische Strukturen

Irgendwann im Laufe des zweiten Lebensjahres beginnt das Kind mit den Wörtern, über die es bereits aktiv verfügt, Sätze zu bilden. Der oben erwähnte Wortschatzspurt ist dafür Voraussetzung. Diese ersten Sätzchen bestehen zunächst einmal aus zwei Wörtern, die noch unverbunden einfach aneinandergehängt werden, wie „Papa da", „Mama Ball". Erste Tätigkeitswörter wie „essen", „fahren" etc. tauchen nun auf, später auch erste Wiewörter („groß", „klein", „gut") oder Ortsbestimmungen wie „auf", „hoch" etc. sowie Funktionswörter wie „und". Das Kind kombiniert nun mit seinem bereits vorhandenen Wortschatz erste Zweiwortsätze, später auch Dreiwortsätze. Beträgt der Wortschatz zwischen 200 und 300 Wörtern, nehmen die Fortschritte im Satzbau stark zu. Die Regeln, wie die Wörter formal richtig miteinander verknüpft werden, also das, was wir als Grammatik bezeichnen, lernt es erst nach und nach. Das heißt, es macht zunächst viele Fehler, kann in der Regel die Artikel „der", „die", „das" noch nicht korrekt zuordnen oder bildet falsche Mehrzahlformen. Die Regeln der Grammatik lernt es dabei unbewusst und wieder in rasantem Tempo, ohne dass wir ihm diese Regeln wie in einem Sprachkurs verdeutlichen müssten: Dem Kind genügt das gute sprachliche Vorbild seiner Umgebung. Bis ins Vorschulalter hinein können noch vereinzelt Fehler, z. B. bei der Bildung von Vergangenheitsformen von Tätigkeitswörtern, auftreten.

Beim Erwerb der Satzstrukturen werden bei Kindern verschiedene Phasen unterschieden (Tab. 3):

Tab. 3: Phasen der Grammatikentwicklung nach Clahsen

Phase: 12–18 Monate alte Kinder ■ überwiegend Einwortäußerungen
Phase: 18–24 Monate alte Kinder ■ Kombination einfacher Elemente, einfache Verben, meist Inhaltswörter bzw. Vollverben; das Verb steht zunächst am Ende des Satzes (sog. Verb-Endstellung): „Mama Ball rollen“
Phase: 24–30 Monate alte Kinder ■ erweiterte Satzstrukturen mit Adverbien und zusammengesetzten verbalen Elementen treten auf (Mehrwortäußerungen)
Phase: 30–36 Monate alte Kinder ■ in den meisten Fällen Verbstellung jetzt korrekt (sog. Verb-Zweitstellung: Tätigkeitswort steht jetzt an der 2. Stelle im Satz): „Papa spielt (spielen) Ball.“ ■ durchschnittliche Äußerungslänge steigt stark und schnell an ■ nun auch grammatische Funktionswörter ■ erste morphologische Formen (Artikel, Mehrzahl)
Phase: 36–42 Monate alte Kinder ■ Nebensätze ■ Ausbau der Fälle (Dativ, Akkusativ)

Tipp *Wiederholen Sie stets in einfachen, aber vollständigen und korrekten Sätzen, wenn das Kind grammatikalische Fehler macht. Tun Sie das ganz beiläufig. (Beispiel: Kind: „Ina Tee trinken.“ Vater: „Ja, Ina trinkt Tee.“)*

Miteinander sprechen

Im Austausch mit anderen Menschen lernt das Kind auch die Regeln des alltäglichen Miteinanders. Es lernt, dass Zuhören und Sprechen sich abwechseln müssen, es lernt zuzuhören, wenn andere sprechen, es lernt Gestik, Mimik, Körperhaltung seiner Mitmenschen zu entschlüsseln und auf den Klang von Stimmen zu achten. Es lernt, wann es leiser sprechen sollte und wo es laut sein darf. Es lernt auch soziale Regeln, wie es sich beispielsweise mit Kindern verständigen kann oder wie es sich Erwachsenen gegenüber verhalten sollte. Auch hier ist die Umgebung Vorbild für das Kind. Wenn wir es ausreden lassen, ihm zuhören und uns auf die kindliche Gedankenwelt einlassen, die es sprachlich ausdrückt, so wird es diese Verhaltensweisen übernehmen. Das Kind lernt nun nach und nach, sich in verschiedenen Situationen unterschiedlich zu verhalten und vervollkommnet seine Möglichkeiten, seine Absichten, Wünsche und Aufforderungen sprachlich auszudrücken. Das Kind findet mit seiner Sprache ein machtvolles Mittel des